

Laibacher Zeitung.



Nr. 99.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Rufstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 3. Mai.

Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. April d. J. für den Hofstaat der zukünftigen Gemahlin Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolph zum Obersthofmeister den Ersten Stallmeister, W. M. Andreas Grafen Pálffy von Erdöd unter gleichzeitiger tafreier Verleihung der Würde eines geheimen Rathes an denselben, zur Obersthofmeisterin die verwitwete Gräfin Sita Nostiz-Rieneck und zu Hofdamen die Gräfinnen Marie Waldstein und Francisca Pálffy allergnädigst zu ernennen geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben die Obersthofmeisterin bei der künftigen durchlauchtigsten Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie, Sita Gräfin von Nostiz-Rieneck, geb. Gräfin von Thun und Hohenstein, zu Allerhöchstherr Palastdame allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 23. d. M. der Obersthofmeisterin bei der künftigen durchlauchtigsten Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie, Sita Gräfin Nostiz-Rieneck, geb. Gräfin von Thun und Hohenstein, den Titel und die Vorrechte einer Geheimen Rathswitwe mit Rücksicht der Tagen allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Finanzprocuratur-Adjuncten Dr. Johann Sieber zum Secretär bei der Finanzprocuratur in Laibach ernannt.

Heute, am 3. Mai 1881, wird das III. Stück des diesjährigen krainischen Landesgesetzblattes ausgegeben und verendet.

Daselbe enthält unter Nr. 6 das Gesetz vom 10. April 1881, wirksam für das Herzogthum Krain, betreffend die zwangsweise Einbringung öffentlicher Forderungen der Landes-, Bezirks- oder Concurrenzfonde;

Nr. 7 das Gesetz vom 10. April 1881, wirksam für das Herzogthum Krain, womit der § 66 der Gemeinde-Ordnung für Krain vom 17. Februar 1866 (L. G. Bl. Nr. 2) abgeändert wird;

Nr. 8 das Gesetz vom 10. April 1881, wirksam für das Herzogthum Krain, womit nähere Anordnungen in theilweiser Aenderung der für den Haushalt der Bezirksstrafen-Ausschüsse in Krain, dann des Hauptauschusses und der Filialauschüsse für die Cultur des Laibacher Moores geltenden Bestimmungen gegeben werden.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

30. April.

Die Vorbereitungen für die Vermählungsfeierlichkeiten sind jetzt in vollem Gange und nehmen nahezu jedes Interesse in Anspruch. Ueberall ist man damit beschäftigt, das Decorations- und Beleuchtungs-materiale herzustellen, zu säubern, zu segnen und zu putzen, denn Wien will sich schmuck und geschmückt zeigen, wenn die Prinzessin ihren feierlichen Einzug in die Kaiserstadt und in die Hofburg hält. An allen Straßenecken, auf allen Placatierungstafeln, auf allen Ankündigungssäulen sieht man farbige Affichen, auf denen Fahnen, Decorationsstoffe, Festons und Lampen angepriesen werden, wobei merkwürdigerweise nicht unterlassen wird, auf die Echtfärbigkeit der Stoffe hinzuweisen, die allen Bitterungseinflüssen Trotz bietet. Es scheint demnach, daß man fürchtet, es werde Regenwetter die Festlichkeiten im Freien beeinträchtigen. In den Straßen, durch welche der festliche Zug verlagerte Körntnerstraße, Ringstraße, wird fleißig gehämmert und gemeißelt, denn es werden allenthalben Tribünen hergestellt, Flaggenbäume aufgerichtet und Triumphbögen gebaut. In den Schaufenstern der Tabaktrafen sieht man bereits Tribünenkarten ausgestellt, und die Neugierde ist so groß, daß sie vor keinem exorbitanten Preise zurückschreckt. Für die

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Salzburg hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 24. April 1881, Z. 2757, die Weiterverbreitung der Druckschrift „An die Arbeiter in Oesterreich“ (aus der Expedition der „Freiheit“ in London) nach § 58 b und c St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolph hat als Protector der geographischen Gesellschaft dem Präsidium derselben eine Sammlung geographischer Karten aus dem Nachlasse weiland Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand übermitteln lassen.

Zur Vermählung

Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolph.

Mit Bezug auf die Empfänge der Beglückwünschungsdeputationen bei Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolph macht die „Wiener Abendpost“ darauf aufmerksam, daß bei der in dem Generalprogramme für Sonntag, den 8ten Mai, 10^{1/2} Uhr vormittags festgestellten Aufwartung im k. k. Lustschloße Schönbrunn nur der Episkopat, die ungarische Reichstagsdeputation, die beiden Häuser des österreichischen Reichsrathes, die Deputationen der Landes- und Städtevertretungen, der evangelische Oberkirchenrath, die Deputationen der Militärgrenze sowie Bosniens und der Herzegowina erscheinen werden. Von anderen Beglückwünschungs-Deputationen können in Wien nur diejenigen empfangen werden, welche sich früher im k. k. Ministerium des Innern gemeldet haben und von diesem, als zum Empfange geeignet, dem k. k. Obersthofmeisteramt notificiert worden sind.

Der hochwürdigste Herr Bischof von Königgrätz kaufte zur Erinnerung an die Vermählung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen ein Gebäude für ein Taubstummen-Institut und fordert zu weiteren Spenden auf.

Von einer Persönlichkeit, welche nicht genannt sein will, wurde Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl Ludwig, Protector-Stellvertreter des Hilfsvereinswesens in der österreichisch-ungarischen Monarchie, ein Betrag von 10,000 fl. in österreichischer Papierrente übergeben, als Beitrag zur Errichtung einer Blessiertentransport-Colonne des Rothem Kreuzes.

Eugen Freiherr v. Morpurgo, Consul der argentinischen Republik zu Triest, hat anlässlich der

bevorstehenden Vermählung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolph zur Errichtung einer Stiftung für Officierswitwen und -Waisen 15,000 Gulden in B. B. gewidmet.

Zur Lage.

Der „Constitutionel“ bespricht in seinem redactionellen Theile die Zustände in Oesterreich und schreibt: „Der österreichische Kronprinz, der sich in wenigen Tagen vermählen wird, hat Jerusalem besucht. Als sein Auge der heiligen Stadt gewahr wurde, stieg er vom Pferde und legte den Rest des Weges unter der versengenden Sonne jener Gegenden bloßen Hauptes in frommer Ergriffenheit zurück. Eine aus allen Bekenntnissen zusammengesetzte Volksmenge war ihm entgegengeeilte, um ihn mit ihren Zurufen zu begrüßen. Die officiellen Huldigungen haben selbstverständlich nicht gefehlt. Die Türken erachteten, daß die Besatzung von Jerusalem für die ihm schuldigen Ehren nicht ansehnlich genug wäre, und zogen noch alle Truppen der Umgebungen zu dem Feste herbei. Schon viele Prinzen und Königsöhne sind nach Jerusalem gepilgert, aber keiner ist noch mit solchem Glanze empfangen worden, selbst nicht der Prinz Joinville, der Abkömmling Ludwig des Heiligen. . . . Das Los Oesterreichs ist ein glückliches, aber gestehen wir es nur, seine Politik war auch eine kluge. Dank dieser Politik gilt Oesterreich heute mehr in der Welt, als es in den glänzendsten Stunden seiner so langen und ruhmbelebten Laufbahn je gegolten hat. Einen Augenblick stürmte die Italia irredenta mit melodramatischer Lärme auf Oesterreich an. Diese tollen Herausforderungen sind bald verduftet, ohne eine Spur zurückzulassen. Und das alte Reich der Habsburger steht mächtiger da als vor Sadowa, im gesicherteren Besitze seiner Zukunft.“

Die Rede Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ritter v. Dunajewski,

gehalten in der Budgetdebatte des Abgeordnetenhauses in der Sitzung am 30. April, lautet wörtlich wie folgt:

In der Generaldebatte über das Budget des laufenden Jahres wurden von allen Seiten des hohen Hauses Klagen und Beschwerden über den gegenwärtigen Zustand des Staatshaushaltes laut. Es ist das keine neue Erscheinung. Wer einige Jahre die Ehre hatte, in diesem hohen Hause zu sitzen, weiß, daß bei jeder Generaldebatte im großen und ganzen immer dieselben Klagen, dieselben Beschwerden vorgebracht werden.

Fenster in der Favoritengasse und am Raschmarkt werden bis zu hundert Gulden gezahlt und von Baron Rothschild erzählt man, daß er die ganze Fensterfronte der zweiten Etage in der protestantischen Schule für 2000 fl. gemietet habe. Es ist gar nicht uninteressant, den Raschmarkt und die Elisabeth-Brücke jetzt zu besuchen, die letztere trägt bereits das Holzgerüste, das am Tage des Einzuges einen Tunnel von grünem Reisig und bunten Blumen bilden wird. Auf dem Raschmarkt giebt es jetzt mehr Kranzwinderinnen als Höckerinnen, der ganze an der Straße gelegene Raum ist mit Massen von grünen Zweigen bedeckt, die Stachelweiber haben mit ihren Rieseparapluis zurückweichen müssen. Sogar die Bäume wurden beseitigt, um Platz zu gewinnen, was insofern zu bedauern ist, als Nachpflanzungen so schlecht gedeihen, wie die Baummißere auf der Ringstraße zeigt.

Die Bepflanzung der Ringstraße hat sich zu einem riesigen Scandale gestaltet, an dem einzig und allein die sogenannte Wirtschafspartei im Gemeinderathe schuldig ist. Diese Partei lehnte nämlich jene Anträge ab, welche für die solide Bepflanzung einen bedeutenden Betrag forderten und stimmte Herrn Dr. Mandl zu, der das Project eines gewissen Grollmus befürwortete, weil dasselbe billiger zu stehen kam. Derselbe Mann, der so vehement jedwede Art von Protection bekämpfte und hinter allem und jedem Unsauberkeit und Betrug witterte, übte selbst Protection aus und hat nun dadurch der Commune keinen geringen Schaden beigelegt, denn, nachdem Sachverständige erklärt hatten, die zur Bepflanzung der Ringstraße acquirierten Bäume tau-

gen nichts, bekannte Herr Grollmus, er könne seinen Verpflichtungen nicht nachkommen. Infolge dieses kläglichen Resultates war, daß Dr. Mandl aus der Partei der Linken austrat, daß die Gartencommission sich auflöste, daß die Commune einen Theil des materiellen Schadens auf sich nehmen mußte, und daß die Ringstraße für diesen Sommer in dem erbärmlichen Zustande bleibt, wie bisher. Herr Grollmus hat nämlich Erdhaufen aufgeschichtet, in welche die jungen Bäumchen gepflanzt werden sollen, und diese Haufen säumen jetzt die Ringstraße wie Grabhügel ein. Dadurch hat Wien eine gewisse Aehnlichkeit mit Pompeji erhalten, es hat jetzt auch seine „Gräberstraße.“ Die ganze Geschichte ist ein Schildastückchen, auf das selbst die Bewohner dieser berühmten Stadt stolz sein könnten, das sächsische Ahdra hat Aehnliches nicht zustande gebracht. Natürlich regnet es boshafte Witze und die illustrierten Witblätter haben reichlichen Stoff für ihre drahtischen Bilder.

Eines dieser illustrierten Witblätter führt seit einiger Zeit einen ziemlich heftigen und keineswegs sauberen Kampf gegen den Circus Renz, wobei jedoch nicht das „Witz“-Blatt — lucus a non lucendo — sondern die Clowns im Circus die Vacher aus ihrer Seite hatten. Herr D. F. Berg, der Eigentümer und Herausgeber des „Kikeriki“, hatte wiederholt den Nubelbretttschimmel und Aehnliches lächerlich gemacht. Unter anderem brachte er einmal ein Bild, das den „Kikeriki“ als eingeschlafen während einer Circusvorstellung darstellte. Als Rächer für diesen Spass erschien der sogenannte „dumme August“, einer der beliebtesten

Von meinem gegenwärtigen Standpunkte aus war ich der Meinung, daß ich das Wesentliche, was im großen und ganzen nicht über das Detail, sondern über das Ganze des gegenwärtigen Budgets zu sagen ist, dem hohen Hause bereits bei Vorlage des Präliminaries hier an dieser Stelle mitzutheilen die Ehre hatte. Da sich aber unter den verschiedenen Beschwerden und Einwendungen gegen die Finanzverwaltung wie ein rother Faden die Idee hindurchzieht: „Ja es ist kein Programm, kein System, keine umfassende Berechnung aller jener finanziellen Mittel vorhanden, welche uns schließlich zu dem ersehnten Ziele führen sollen“ — so glaube ich, es doch für meine Pflicht halten zu sollen, noch einmal auf denselben Gegenstand zurückzukommen, den ich schon damals, wenn ich nicht irre, am 30. November v. J., hier in diesem Hause berührte.

Wenn man überhaupt von einem Finanzsysteme, von großartig angelegten Finanzplänen spricht, so muß man, meine ich, doch zunächst sich die Frage stellen: auf welcher Grundlage soll ein solches System aufgebaut werden? Es ist eine bekannte Sache, wer sich nur oberflächlich mit der Geschichte der Wissenschaften befaßt hat, weiß genau, daß Systeme, welche eine gewisse größere Klasse von Erscheinungen des Lebens auf irgend welchem Gebiete in eine bestimmte innere Ordnung zu bringen haben, aufgebaut werden a priori in abstracto oder daß sie aufgebaut werden auf Grundlage irgend welcher schon bestehender Vorarbeiten.

In erster Beziehung dürften denn doch wohl, glaube ich, sämtliche verehrten Herren Gegner und Freunde mit mir übereinstimmen, daß es um solche Systeme sich hier nicht handeln kann. Das wäre ja wirklich eine sehr leichte Mühe, die Werke, welche schon sehr verdiente deutsche Cameralisten bis auf die neuesten Lehren der Finanzwirtschaft geschrieben haben, zu excerpieren und ein grandioses System hier dem hohen Hause vorzuführen, das aber für den Bedarf des Staates in der gegenwärtigen Lage nicht paßt, weil wir eben keine tabula rasa vor uns haben, sondern einen bestehenden lebendigen Staat und bestehende Finanzen. Und wenn noch gegen solche rein theoretische Speculationen vom Standpunkte der Lebensbedürfnisse irgend eine Bemerkung nothwendig wäre, so erinnere ich jene Herren, welche sich vielleicht mehr mit dieser Wissenschaft befaßt haben als ich, an die verschiedenartigsten, einander widersprechenden Systeme in der deutschen Philosophie des 19. Jahrhunderts, wo immer einer dem anderen nachgewiesen hat: „Mein System ist das richtige.“

Nun freilich meint man, es handle sich ja um ein großes Finanzprogramm, um ein System auf Grundlage bestehender Verhältnisse.

Wie soll man nun dazu kommen, um diese bestehenden Verhältnisse richtig aufzufassen und nach bestem Wissen und Gewissen ihren Bedürfnissen Rechnung zu tragen? In der Wissenschaft sowohl wie in der Praxis jedes Amtes und — ich glaube — jeder praktischen Beschäftigung liegt es ja, daß man zurückgreift und fragt: Was hat man denn vor mir gethan, gedacht oder gesagt und mit welchem Erfolge? Das ist nicht, wie gestern einer der verehrten Herren Gegner mir unterstellt hat, irgend eine Gehässigkeit; dagegen muß ich mich ernstlich verwahren. Die Absicht hatte ich nicht. Wenn ich eine Rückschau pflege, so geschieht es ja nur, weil ich Belehrung suche bei jenen, die sich mit diesem Gegenstande vor mir praktisch befaßt haben, und die von ihnen dargestellten Ideen oder Vorschläge auf die

Probe stelle mit den dadurch erzielten Erfolgen, ohne irgend welche gegen irgend jemand beabsichtigte persönliche Gehässigkeit. Da sei Gott vor! Dagegen muß ich mich ernstlich verwahren.

Wenn man nun dieses schwere Amt übernimmt, so fragt man sich selbstverständlich und trachtet, sich Rede und Antwort zu geben: Welche Systeme und welche Programme wurden denn von mir und mit welcher Wirkung aufgestellt?

Schon im Jahre 1875 hat bei einer Gelegenheit wie der gegenwärtigen der damalige gewiss sehr verdiente Leiter des Finanzwesens die Erwartung ausgesprochen (liest): „daß nach Durchführung der Steuerreform zwar vom künftigen Ertragnisse der directen Steuern ein Mehrertrag erzielt werden kann, welcher vielleicht hinreichen wird, mindestens die Zinsen der Valuta-Operationen zu decken.“ Er stellte in Aussicht die Besteuerung des Mineralöles, die Hebung des Tabakmonopols, die Reformen der Brantwein- und Zuckersteuer und erwartete auch noch mit Recht einen Mehrertrag aus dem Stempelgefälle und schloß im Jahre 1875 mit den Worten (liest): „Ich habe mir Mühe gegeben, diejenigen Partien zu finden, welche mir am leichtesten durchführbar scheinen. Wenn es einem Mitgliede des hohen Hauses möglich ist, etwas Besseres zu finden, ich werde es dankbar annehmen; denn daß wir uns einfach wieder auf den Weg des Schuldenmachens begeben, wollen Sie, dessen bin ich überzeugt, ebenso wenig wie ich. Beifall links.“

Das war im Jahre 1875. Im Oktober 1877 wurde von derselben Stelle unter anderem angeführt (liest): „Zur Beseitigung des Deficits giebt es zwei Wege, die gleichzeitig und mit gleicher Entschiedenheit betreten werden müssen: einmal die Ermäßigung der Ausgaben und andererseits die Erhöhung der Einnahmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Reichsrathe.

143. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. April.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 10 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Exc. der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biernacki, Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, Graf Welfersheimb, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Ministerialrath Ritter v. Auerhammer.

Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident bringt das Ableben des Mitgliedes des Staatsgerichtshofes Michael Reggelli zur Kenntniss.

Das Haus schreitet zur ersten Lesung der Regierungsvorlage, betreffend den Entwurf einer Civilproceßordnung.

Se. Exc. der Herr Minister und Leiter des Justizministeriums Dr. Pražák:

Das hohe Haus wird es entschuldigen, daß ich, bevor diese Vorlage an den Ausschuss gewiesen wird, einige Worte an das hohe Haus richte. Es scheint mir, daß, wenn nichts anderes, so der im Rechtsleben unseres Staates geschichtliche Moment, welcher zufällig mit der Einbringung der Vorlage zusammenfällt, dazu auffordert. Ich will mich über die Principien des neuen Gesetzes nicht verbreiten, dazu wäre

mit Rücksicht auf den kurzen Zeitraum, in welchem die Vorlage in den Händen der Mitglieder des hohen Hauses ist, keine Zeit, und es wäre auch, wie es mir scheint, darum verfrüht, weil es mir zweckmäßig erscheint, wenn die Principien, nachdem sie im Ausschusse discutirt worden sind, im hohen Hause besprochen werden, damit der Ausschuss nach den Beschlüssen des hohen Hauses sich in den weiteren Arbeiten richte.

Ich kann um so kürzer sein, als auch die Geschichte der Versuche, bei uns eine Civilproceßordnung auf Grundlage der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit einzuführen, Versuche, welche auf ein Menschenalter zurückzuführen, in der Beilage, welche dem Motivenberichte beigebrucht ist, umständlich auseinandergesetzt ist. Daraus wird das hohe Haus entnommen haben, daß der gegenwärtige Entwurf der vierte ist, welcher zur parlamentarischen Behandlung vorgelegt wird, der vierte seit einem Zeitraum von 13 Jahren und der fünfte Entwurf, wenn man auch jene Entwürfe in Rechnung zieht, welche überhaupt im Justizministerium ausgearbeitet wurden. Es gebührt unserem Justizministerium gewiss das Verdienst, eine wichtige Anregung zum Zustandekommen der Civilproceß-Ordnungen in den deutschen Staaten gegeben zu haben, denn wie bekannt, wurde der erste Entwurf ausgearbeitet, um einen Bestandtheil jener Vorlagen zu bilden, welche die in Hannover in den sechziger Jahren tagende Commission beriet. Die Umarbeitung dieses Commissionsentwurfes war die Vorlage, welche infolge einer Allerhöchsten Entschliessung vom Jahre 1867 dem Abgeordnetenhaus vorgelegt wurde, und das Haus hat im Jahre 1870, ich muß sagen, nach einer verhältnismäßig kurzen Berathung im Ausschusse vor zwei Jahren in nur vier Sitzungen im Hause diesen Entwurf erledigt und in einer fünften Sitzung in dritter Lesung angenommen.

Es ist bekannt, warum der Entwurf nicht zum Gesetze wurde, weil nämlich die Session des Hauses zu Ende gieng und im Herrenhause der Entwurf selbst nicht mehr zur Berathung kommen konnte. Der zweite Entwurf wurde im Jahre 1871 im Herrenhause eingebracht, und den dritten Entwurf hat der damalige Justizminister Dr. Glaser am 25. Februar 1876, also vor mehr als fünf Jahren, in diesem hohen Hause eingebracht. Den Wunsch, den Dr. Glaser damals aussprach, daß nämlich die jetzt geltende Gerichtsordnung nicht in das zweite Jahrhundert hinübergeführt werden möge, kann ich nicht mehr aussprechen, weil ich dazu keine Hoffnung habe, denn nur wenige Stunden noch trennen uns von dem Tage, wo vor 100 Jahren die für die meisten österreichischen Länder geltende allgemeine Gerichtsordnung kundgemacht wurde; die Gerichtsordnung, welche am 1. Jänner 1782 in Wirksamkeit trat. Es ist daher ein volles Jahrhundert verflossen, seit die bestehende Gerichtsordnung kundgemacht wurde, ein Jahrhundert für den österreichischen Richterstand voller Ehren, ich kann sagen, auch für den Advocatenstand. Wenn auch die seit dem Jahre 1868 eingeleitete Reform dieses Standes sich nicht so wirksam erwiesen hat, als man gehofft hat, so trägt vielleicht auch zum Theile der Umstand die Schuld, daß dieselbe ohne Verbindung mit der schon damals allerdings in Aussicht genommenen Reform der Civilproceß-Ordnung ins Leben trat. Die neuerliche Revision des Gesetzes über die Advocatur ist leider schon ein Bedürfnis geworden, wenigstens ist die Anregung von Seite des Advocatenstandes in einer solchen Weise erfolgt, daß die Regierung sich ver-

Clowns, in einer Vorstellung als D. F. Berg. Die Maske war so täuschend ähnlich, daß jedermann glaubte, es sei der bekannte Schriftsteller selbst. Er saß in der ersten Bank des Zuschauerraumes und spielte den Einschlafenden. Da trat ein anderer Clown auf ihn zu, rüttelte ihn und rief ihn an: „Sind Sie vielleicht einer, die auf den Circus schimpfen und sich bei den Vorstellungen langweilen? Probieren Sie es einmal, zu reiten. Sie! Die Sache ist nicht so leicht, wie sie aussieht!“ Das Publicum machte große Augen, als es den berühmten D. F. Berg so attackirt sah. Der Clown zog nun den „dummen August“ in die Arena, der Nudeltischschimmel wurde gebracht und der falsche D. F. Berg darauf gesetzt. Jetzt erst, an den Burzelbäumen erkannte das Publicum den „dummen August“, und nun kann man sich eine Vorstellung von dem Gallo machen. Der „Kikeriki“ bringt nun in jeder Nummer einen Bilderwitz über den Circus und die Leute strömen massenhaft dahin, weil sie eine neue Revanche erwarten. Als ob es gar sonst nichts Merkwürdiges in Wien gäbe, als ob nicht auf dem Schottenringe ein neuer Cancan um das goldene Kalb getanzt würde, der mindestens ebenso grotesk ist, wie der Burzelbaum eines Clowns.

Es giebt jetzt nichts Interessanteres und Amüsanteres als ein Besuch der Börse. Der Blick von der Gallerie, zu welcher man durch einen Vorjaal des orientalischen Museums gelangt, in den Börsensaal, wo der oben erwähnte Cancan stattfindet, ist überaus lohnend. Man hat zwar nichts von den Millionen, die da unten in Gestalt von unzähligen Schlüssen von

Hand zu Hand gehen, aber man unterhält sich bei diesem „Ich nehm“, „ich geb“-Spiel, bei diesem rasenden Geschrei und bei diesem betäubenden Geschwurre. Es giebt Leute, welche die gegenwärtige Hausse als Schwindel erklären und eine neue Katastrophe in Aussicht stellen, und wieder andre giebt es, die noch ein weiteres Steigen der Course prophezeien, namentlich wenn wir eine gute Ernte haben werden. Schon fängt auch das Publicum wieder an theil an dem Spiel zu nehmen und in Credit und Goldrente zu speculieren. Und darin liegt das Bedenkliche der Situation. Wenn eine Katastrophe die Börsianer unter sich trifft, so hat das nicht viel zu sagen, wenn aber das große Publicum in Mitleidenschaft gezogen wird, dann hat das sehr schlimme Consequenzen.

Wie die Extreme sich doch in einer Großstadt berühren, wie hart Reichthum und Armut, Ueberschuß und Elend bei einander wohnen! Während auf der Börse Millionen von Hand zu Hand gehen und an einem Tage große Vermögen gewonnen werden, ermordet ein Trunkenbold sein Weib und seine vier Kinder, weil er den Mietzins für den Maitermin nicht aufbringen kann. Ist das nicht schrecklich, nicht fürchterlich? Erstarrt einem nicht das Blut zu Eis, wenn man liest, mit welcher kalten Ruhe der Bahnsinnige die schlafenden vier Kinder aus dem Bette nimmt und auf einer Bank förmlich abschachtet? Und man sollte es kaum für möglich halten, die Bluthat in der Czterhazgasse wird benützt, um Geld zu expressen. An eine Redaction sind im Verlaufe eines Tages nicht weniger als fünf Drohbrieve gelangt, in denen gefragt

wird, Schreiber würde es auch so machen, wie der Schuster Weigl, wenn ihm nicht Geld verschafft würde.

Freitag Abend trat Frau Niemann-Raabe zum letztenmale in Sardous „Cyprienne“ auf und Samstag gab sie als Abschiedsrolle „Frou-Frou“ in dem gleichnamigen Stücke zum Besten des Journalisten- und Schriftstellervereins „Concordia“. Seit langer Zeit war kein Gastspiel von einem solchen Erfolge begleitet, zu den Vorstellungen von „Cyprienne“ war das Haus immer ausverkauft, und auch bei „Frou-Frou“ wird kein Plätzchen unverkauft bleiben. Würden die Umstände gestatten, „Cyprienne“ noch fünfzigmal mit Frau Niemann-Raabe zu geben, so würde auch der Erfolg sich so viele male wiederholen. Die Nachsaison scheint überhaupt den Theatern sehr günstig zu sein, denn auch das Carltheater macht mit seinem „Ausstattungsstücke: „Die Reise um die Erde in achtzig Tagen“ wieder Geschäfte, und im Stadttheater ziehen die glücklichen Umstände zuzuschreiben, daß die Natur noch nicht als Concurrentin aufgetreten ist, daß die kühlen Abende den Aufenthalt im Freien noch nicht gestatten und der Prater dem Theater noch nicht vorgezogen wird. Deshalb prophezeit man auch der in der Hofoper beginnenden italienischen Stagione einen bedeutenden Erfolg. Ich glaube aber, dieser Erfolg wird auch bei schönstem Wetter nicht ausbleiben, denn die Primadonna der italienischen Oper, die „Diva“ der Stagione, die Bianchi. Unsere deutsche Coloratursängerin als Fiancierenin singen zu hören, das lassen sich die Wiener nicht entgehen, „und wenn's Graz kost'!“ Lewi s.

anlaßt gesehen hat, darüber eine Enquête bei den Gerichten und Advocatenkammern zu veranlassen, deren Resultate dem Justizauschusse bald werden mitgetheilt werden. Wenn nun auch der im Jahre 1876 vorgelegte Entwurf nicht zum Gesetze erhoben wurde, so ist dies zum Theile auch wohl jenen äußeren Umständen zuzuschreiben, welche damals die Situation im Parlamente beherrschten. Schon damals hat die orientalische Frage ihre Schatten ins Haus geworfen. Das Haus war vollauf beschäftigt mit der Revision der Ausgleichsgesetze mit Ungarn, und so blieb auch die im Jahre 1876 vorgelegte Civilproceß-Ordnung bloß Entwurf.

Ob die Regierung und der gegenwärtige Reichsrath glücklicher sein werden, dieses große Werk zu fördern und zustande zu bringen, das liegt wohl im Schoße der Zukunft und läßt sich nicht voraussehen, aber an redlichem Willen von Seite der Regierung und, wie ich hoffe, auch von Seite aller Parteien des Hauses wird es bei dieser Arbeit nicht fehlen. Daß ich diesen Entwurf vorgelegt habe, dazu bedarf es vielleicht einer Entschuldigung, nachdem die kurze Zeit, in welcher ich mich damit beschäftigen konnte, kaum ausgereicht hat, das riesige Material, welches seit so langer Zeit angehäuft war, zu studieren und dasselbe zu beherrschen. Ich kann daher sagen, daß der jetzige Entwurf ein Vermächtnis meiner Vorgänger im Amte ist, daß ich denselben, so wie ich ihn vorgelegt habe, bereits vorgefunden habe, daß ich bereit bin, die Principien, welche in demselben enthalten sind, zu vertreten, und daß ich hoffe, daß, so verschieden über einzelne Details die Ansichten der verehrten Mitglieder dieses hohen Hauses sein mögen, doch in der Hauptsache alle übereinstimmen werden, daß die Nothwendigkeit der baldigen Einführung einer Civilproceß-Ordnung auf Grundlage der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit vor dem Erkenntnisrichter eine dringend anerkannte ist. Hat ja der Reichsrath im Jahre 1867 dieses Princip in die Staatsgrundgesetze aufgenommen und es harret noch immer der Ausführung. Wenn ich diesen Entwurf zu einer Zeit vorgelegt habe, wo voraussichtlich das hohe Haus nur kurze Zeit noch beisammen bleibt, wird dies doch nicht ganz unfruchtbar sein können. Es ist ja möglich, daß der Ausschuss, wenn er sich schnell an die Arbeit macht, einige über die Grundsätze werden wird, welche es ermöglichen werden, jene legislativen Arbeiten noch vorzubereiten, die nothwendig sein werden, um das Gesetz überhaupt in Wirksamkeit kommen zu lassen. Ich meine das Einführungsgesetz und, je nachdem vom hohen Hause die Grundsätze über die Rechtsmittel angenommen oder modificiert werden sollten, vielleicht auch nach Umständen eine theilweise Aenderung der Organisation der Gerichte. Würde das Haus nicht den Grundsatz acceptieren, daß die neuerliche Vorführung thatsächlicher Momente, welche im Verfahren bei den Collegialgerichten dem Urtheile in der ersten Instanz zugrunde liegen, und die Beibringung neuer solcher Momente in der zweiten Instanz ausgeschlossen sind, sondern würde das Haus, anderen Civilproceßordnungen folgend, auch in zweiter Instanz neue Thatumstände zulassen, dann allerdings würde die jetzige Organisation ausreichen, denn dann würden die jetzigen Sprengel der Oberlandesgerichte viel zu groß sein, um ohne Nachtheil für die Interessen der rechtsuchenden Partei den Proceß in zweiter Instanz gleichsam führen zu können.

Nun kann ich das hohe Haus nur bitten, mit jenem Ernste an die Arbeit zu gehen, welcher einem solchen legislativen Werke angemessen ist, und ich kann, nachdem ich die Erinnerung an die Genesis der gegenwärtig vorliegenden Civilproceßordnung in den Herren wachgerufen habe, nur damit schließen, daß ich jene Erwägung, welche damals den Gesetzgeber geleitet hat, auch jetzt dem hohen Hause und dem Ausschusse empfehle. Es ist das die Erwägung, „daß die reine Justizpflege nicht bloß von der Güte der bürgerlichen Gesetze, sondern auch von der vorsichtigen Auswahl jener Wege abhängt, in welcher dem Richter, ohne daß er seine Bestimmung verfehlt, die Mittel zur Entdeckung der Wahrheit vorzuliegen sind“. Lassen Sie sich, meine verehrten Herren, auch von diesen Erwägungen leiten, und schaffen Sie ein Werk, von welchem unsere Enkel nach hundert Jahren mit derselben Ehrfurcht sprechen, wie wir von jenem legislativischen Werke des Jahres 1781 noch thun, und mit jener Ehrfurcht, welche es theilweise entschuldigt, daß wir in der Schaffung einer neuen Civilproceß-Ordnung auf Grundlage der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zurückgeblieben sind hinter den meisten Kulturstaaten. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Ritter von Pawelka wird der Entwurf dem Justizauschusse zugewiesen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Gebührenerleichterung bei der Convertierung von Hypothekarforderungen, wird in erster Lesung auf Antrag des Abg. Grafen Hofenwart dem Gebührenausschusse zur Vorberathung zugewiesen.

Es folgt hierauf die Fortsetzung der Generaldebatte über das Budget für 1881.

Nach dem Abg. Tonner, welcher gegen die Ausführungen der Abgeordneten Graf Mannsfeld

und Plener polemisierte, ergriff Finanzminister Dunajewski das Wort, um in einer großangelegten zweistündigen Rede sowohl die sachlichen wie politischen Ausführungen der Opposition zu widerlegen.

(Wir beginnen heute an anderer Stelle mit der wörtlichen Wiedergabe der Rede Sr. Excellenz. — (Anmerkung d. Red.)

Die militärischen Operationen in Tunis

nehmen ihren Fortgang, ohne daß sich bisher ein Zwischenfall von Bedeutung ergeben hätte. Ein Widerstand ist bisher so gut wie gar nicht geleistet worden; die Franzosen müssen indessen fast mehr noch auf das, was hinter ihrer Front in Algerien vor sich geht oder gehen könnte, bedacht sein, als auf die Schwierigkeiten, die sich ihrem Vormarsche in Tunis selber entgegenstellen können. Der Widerstand war bisher wesentlich ein diplomatischer, die Proteste des Bey werden durch die Reclamationen der Pforte unterstützt, welche ihre vom Bey angerufenen Suzeränitätsrechte behaupten will, während Frankreich dieselben nicht anerkennt und in Aussicht stellt, selbst einer symbolischen Geltendmachung derselben, dem Erscheinen der türkischen Kriegsschiffe vor Tunis, entgegenzutreten zu wollen. Offene Unterstützung haben diese tunesisch-türkischen Proteste und Rechtsverwahrungen bisher noch nicht gefunden, wohl aber eine directe Abweisung in der „Agence russe“ namens Rußlands.

Ueber die letzten Ziele Frankreichs in Tunis sagt ein Pariser Telegramm der „Köln. Btg.“, allerdings in Uebereinstimmung mit anderweitigen Nachrichten, aber denn doch nicht in autoritativer Weise: „Da es fest beschlossene Sache ist, Tunis unter Frankreichs Vormundschaft zu stellen, so wird ein Theil des Expeditionscorps bis nach Tunis gehen und diese Stadt besetzen. Von einer eigentlichen Annexion ist noch nicht die Rede, doch soll das Land der Krumirs mit einigen Grenzdistricten zuvörderst zu Frankreich geschlagen werden. Eine offene Einverleibung Tunis ist noch im Werke, weil man befürchtet, daß England sonst Ansprüche auf Egypten machen werde. Frankreich hat seine Zustimmung dazu gegeben, daß Italien sich in Tripolis festsetze.“

In Italien wäre wenigstens eine Partei geneigt, die Proteste des Bey von Tunis nachdrücklich zu unterstützen. Crispis „Riforma“ verlangt ungestüm die Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach Goletta, aber das regierungsfreundliche Blatt „Popolo Romano“ nennt es eine Tollkühnheit, die guten Beziehungen zu Frankreich zu stören. Das wäre gerade so, wie wenn ein kleiner Kaufmann, der bei einem mächtigen Handlungshause Credit und Unterstützung gefunden, sich mit diesem plötzlich überwerfen wollte, weil es ihm einmal die Löwentralle ein wenig gezeigt habe.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Durchgang der Venus.) Der Reichsrathsabgeordnete Stendel gedenkt an die Regierung ein Promemoria zu richten, in welchem um die Unterstützung der wissenschaftlichen Expedition zur Durchforschung des Venus-Durchganges aus Staatsmitteln angefragt wird. In diesem Promemoria heißt es: „Am 6. Dezember 1882 findet ein Vorübergang der „Venus“ vor der Sonnenscheibe statt, welche Constellationserscheinung erst am 8. Juni 2004, 6. Juni 2012, 11. Dezember 2117, 8. Dezember 2125, 11. Juni 2247 und 9. Juni 2255 sich wiederholen wird. Diese Phänomene sind für die Wissenschaft von hoher Bedeutung, weil sie die Entfernung der Erde von der Sonne wissenschaftlich festzustellen geeignet sind. Diese Bedeutung wurde auch schon von den anderen Staaten früher anerkannt, und wiederholt wurden für solche Zwecke große Geldsummen bestimmt. In Oesterreich ist dies bis jetzt noch nicht geschehen. Man würde nun das Gleiche hier mit einem Betrage von 8 bis 10,000 fl. unter Mitwirkung der k. k. Kriegsmarine erzielen können. Es könnte nämlich das zur jährlichen Übungsreise bestimmte Kriegsschiff seine Reiseroute derart einrichten, um die Beobachter an die geeignet scheinenden Beobachtungspunkte zu bringen und sie überhaupt in ihrer Mission zu unterstützen. Für den Beobachtungspunkt dürfte sich am besten die westindische Insel Bermuda eignen.“

— (Das Bankhaus S. G. Sina.) Einem testamentarischen Wunsche des verstorbenen Barons S. G. Sina entsprechend, hat die Witwe desselben nach vollendeter Verlassenschaftsabhandlung beschlossen, das Bankhaus S. G. Sina aufzulassen. Die Geschäfte dieses seit dem Jahre 1766 in Wien bestehenden, eines Weltrenomes sich erfreuenden Bankhauses S. G. Sina sowie die Agenden der verschiedenen Güteradministrationen der Frau Baronin und der Familie gehen vom 15. Mai ab an den Wiener Bankverein über. Der bisherige Leiter des Bankgeschäftes der Firma S. G. Sina, Herr Simon Ritter v. Bichany, königlich griechischer Generalconsul, tritt in den Administrationsrath des Wiener Bankvereines ein. Weiters werden mehrere Beamte der Bankabtheilung des genannten Hauses in den Beamtenkörper des Wiener Bankvereines aufgenommen.

— (Dementi.) Die vor einigen Tagen von einem Wiener Blatte gebrachte Nachricht, daß in Wa-

rasbin eine Cavalleriekaserne abgebrannt und hiesel 76 Pferde umgekommen seien, ist, wie der „Pol. Cor.“ auf Grund amtlicher Meldungen versichert wird, völlig unbegründet.

— (Gute Protection.) Der „Pester Bloß“ läßt sich folgende Geschichte aus Wien erzählen: Fürstin Pauline Metternich beschäftigt mitunter eine arme Schneiderin. Jüngst ließ sie sich mit derselben in ein vertrauliches Gespräch ein, und machte unter anderem die Bemerkung, daß dieselbe ihr etwas gedrückt erscheine. Die Schneiderin seufzt, die Fürstin ermutigt sie, zu sprechen, endlich kommt es an den Tag: die arme Frau hat einen Sohn, der Buchhalter ist, aber schon längere Zeit keinen Posten hat und auch keine Aussicht, unterzukommen, und für einen beschränkten Haushalt sei das ein schweres Unglück. „So, so“, sagt die Fürstin, „und ist er ein ehrlicher, fleißiger Mensch?“ — „Es giebt keinen ehrlicheren.“ — „Sie stehen mir gut für ihn?“ — „Wie für mich selbst.“ — „So schicken Sie mir ihn morgen.“ Die Schneiderin empfiehlt sich überglücklich, die Fürstin aber läßt einspannen und fährt geradenwegs zu Rothschild. „Baron, Sie müssen mir eine Gefälligkeit erweisen.“ — „Ist im vorhinein geschehen. Was wünschen Durchlaucht?“ — „Ich habe einen jungen Menschen, vom Buch, nehmen Sie mir den ab.“ — „Er kann morgen eintreten.“ — „Danke, lieber Baron, Sie haben zu thun, grüßen Sie mir die Baronin.“ Sie geht. Den anderen Morgen macht der Sohn der Schneiderin ihr seine Aufwartung. „Schon alles in Ordnung“, ruft sie ihm entgegen, „gehen Sie nur zum Baron Rothschild, Sie sind bereits acceptiert.“

— (Erinnerungsfeier.) Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Am 10. Mai d. J. sind zehn Jahre verflossen, seit der denkwürdige Friede hier geschlossen wurde, durch den der deutsch-französische Krieg beendet wurde. Frankfurt begehrt an diesem Tage eine Gedenkfeier und wird an dem historischen Hotel „Zum Schwanen“ eine Gedenktafel enthüllt werden, welche die Inschrift trägt: „In diesem Hause wurde am 10. Mai 1871 der Friede zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossen.“

— (Eisenbahn-Unfall.) Ein schwerer Unglücksfall hat sich, wie die „Indépendance Belge“ meldet, am 26. April, abends, auf dem Bahnhofe zu Löwen in Belgien ereignet. Ein gemischter Zug der Grand-Centralbahn fuhr, von Wavre kommend, in denselben ein und hatte noch nicht angehalten, als ein von uns anlangender Frachtzug unter dem gedeckten Bahnhof selbst mit großer Gewalt auf denselben stieß. Vier Passagierwaggons des gemischten Zuges wurden vollständig zertrümmert. Zwei Reisende blieben auf der Stelle todt, nämlich der Chevalier Uledem aus Löwen, dem die Wirbelsäule gebrochen und ein Bein zerschmettert wurde, und eine unbekannt Frau, welcher der Hirnschädel eingeschlagen wurde. Außerdem wurden noch mehrere Passagiere mehr oder minder schwer verwundet, darunter ein Sohn des Professors Cousin, dem das Handgelenk zerschmettert wurde. Nach der sogleich eingeleiteten Untersuchung liegt die Schuld an diesem Unglück an der Unvorsichtigkeit des Maschinisten des Frachtzuges, der denselben trotz der Signale nicht zum Stehen brachte.

Locales.

— (Kaiserliche Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Hoteberchitz zur Anschaffung von Vorkquisiten und der freiwilligen Feuerwehr in Krainburg eine Unterstützung von je sechzig Gulden aus Allerhöchsthren Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

— (Krainische Sparkasse.) Heute um 3 Uhr nachmittags findet eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder der krainischen Sparkasse statt. Gegenstand der Berathung werden die von der Direction erstatteten Vorschläge bilden, in welcher Weise sich das Institut an dem patriotischen Freudenfeste betheiligen solle, das in der nächsten Woche in ganz Oesterreich gefeiert werden wird. Dem Vernehmen nach sind diesbezüglich mehrere größere Widmungen in Aussicht genommen.

— (Vermählungsfeierlichkeiten in Tschernembl.) Zur Feier der Vermählung des durchlauchtigsten Kronprinzen werden in der Stadt Tschernembl folgende Festlichkeiten stattfinden: Am Vorabend um 9 Uhr abends Stadtbeleuchtung mit Musik und Pölserschüssen; auf dem Josefshügel wird ein Freudenfeuer angezündet und ein Feuerwerk abgebrannt. Am 10. Mai um 5 Uhr früh Tagereise und Aufhissung der Reichsfahne vor dem Stadthause; um 9 Uhr feierliches Hochamt mit Te Drum; um halb 11 Uhr bringen die Deputationen des ganzen Bezirkes ihre Glückwünsche dem Herrn k. k. Bezirkshauptmann dar; nach der Beglückwünschung Einsegnung und Taufe der Vinde „Rudolf“ vor dem Stadthause, wobei der Herr Bürgermeister an den Bezirkshauptmann eine Ansprache hält und sodann der Vorsigende des Ortschaftsrathes der Schuljugend in einer Rede die Bedeutung des Actes erklärt, sämtliche Anwesende stimmen hierauf die Volkshymne an. Nach einer entsprechenden Anrede zweier Schulkinder in Nationaltracht folgt die Verteilung von Festgeschenken an die Schuljugend. Um 1 Uhr nachmittags findet ein Ban-

fett und um 8 Uhr abends ein Ball statt. Zur Durchführung der Festlichkeiten hat die Stadtgemeindevvertretung einen Beitrag von 50 fl. votiert. Mit dem Arrangement des Programms ist ein zwölfgliedriges Comité betraut, dessen Präses der Herr Bezirksrichter Eduard Deu ist.

(Ziehung der Laibacher Lose.) Bei der gestern vormittags im städtischen Rathssaale öffentlich vorgenommenen Ziehung von 120 Losnummern des Laibacher Lotterie-Anlehens fiel der Haupttreffer mit dem Gewinne von 20,000 fl. auf das Losnumero 53,084 und der zweite Treffer per 1500 fl. auf das Losnumero 45,330; außerdem wurden noch die zwei Losnummern 28,518 und 15,259 mit dem Gewinne von je 500 fl. gezogen. Auf alle übrigen noch gezogenen 118 Lose (deren Nummern aus einer Kundmachung in unserm heutigen Amtsblatte zu ersehen sind) entfällt der geringste Gewinn von je 30 fl.

(Straßenbespizung.) Der seit einigen Tagen herrschende Wind hat den Boden so vollständig ausgetrocknet, daß sich in den Straßen unserer Stadt der Staub bereits sehr unangenehm bemerkbar macht. Wir glauben daher nur einem allgemeinen Wünsche Ausdruck zu geben, wenn wir den Ruf nach ausgiebiger Straßenbespizung im Wege der Druckerschwärze hiemit möglichst vervielfältigen. Hoffentlich gelingt es auf diese Weise, die Schallwellen deselben auch in die stillen Räume unseres löblichen Magistratsgebäudes zu telephonieren.

(Graf Auerzperg.) In dem Befinden des jungen Grafen Theodor Auerzperg ist nach einem Berichte der Grazer „Tagespost“ noch immer keine wesentliche Besserung eingetreten. Sonntag vormittags stellten sich neuerdings starke Gehirnreizungen ein, welche im Laufe des Tages etwas nachließen. Gegen Abend ist die Körpertemperatur gestiegen.

(Laibacher Localausschuß des Beamtenvereins.) Am 24. v. M. fand im Glassalon der hiesigen Casinorestauration die diesjährige ordentliche Localversammlung der krainischen Mitgliedergruppe des allgemeinen österreichischen Beamtenvereins unter dem Vorsitze des Obmannes des Localausschusses Herrn Landes Schulinspector Raimund Pirker und bei zahlreicher Theilnahme von Seite der Mitglieder statt. Aus den Mittheilungen des Vorsitzenden und aus dem von der Versammlung genehmigten Rechenschaftsberichte pro 1880 ist zu entnehmen, daß sich die Anzahl der zur Laibacher Beamtenvereinsfiliale gehörenden Mitglieder mit Schluss des vorigen Jahres auf 269 belief, von denen auf die Lebensversicherungs-Abtheilung 178 und auf das Spar- und Vorschußconsortium 90 entfielen. Theilhaber keiner Abtheilung war nur ein Mitglied. Von den ersterwähnten 178 Mitgliedern waren 54 auch beim Consortium theilhaftig, so daß das Consortium eigentlich 144 Theilhaber zählte. Was insbesondere die Lebensversicherungs-Abtheilung anbelangt, so standen mit Ende 1880 223 Verträge mit dem Versicherungskapitale von 247,752 fl. und 300 fl. Rente in Vormerkung, wovon 1000 fl. für den Kriegsfall sichergestellt waren. Dienstcautionen wurden drei Mitgliedern im Betrage per 1500 fl. in Obligationen bei der Centralleitung in Wien vermittelt und der letztern an Prämien brutto 7671 fl. 83 kr. abgeführt. An hilfsbedürftige Vereinsmitglieder dieser Filiale wurden Unterstützungen und Beihilfsbeiträge im Belaufe von 85 fl. erfolgt. Durch den Tod verlor die Filiale vier Mitglieder, von denen drei versichert waren, an deren Angehörige und Erben 3000 fl. versichertes Kapital prompt ausbezahlt wurden. Zur Förderung der Vereinszwecke waren in den größeren Orten Krains mehrere Agenturen aufgestellt. — Erwähnt sei noch die im Laufe der Versammlung gestellte Anfrage des k. k. Realschulprofessors Herrn Anton Raič, ob mit Hinblick auf den § 46 der Vereinsstatuten in Anbetracht des Umstandes, daß sich aus dem Abschlusse der Betriebsrechnungen der Versicherungsabtheilungen reine Ueberschüsse ergeben, eine baldige Reducierung der Versicherungsprämien in Aussicht sei, worüber der Vorsitzende bei dem Verwaltungsrathe in Wien Erkundigungen einzuziehen und das Resultat derselben der nächsten Localversammlung zur Kenntnis zu bringen versprach. Bei der hierauf vorgenommenen Ergänzungswahl an Stelle der aus dem Localausschusse im Jahre 1881 ausscheidenden Mitglieder wurden die bisherigen Mitglieder, und zwar die Herren: Johann Berdaber, k. k. Steuer-Oberinspector, Anton Svetek, k. k. Rechnungsofficial, Wilhelm Lukesch, k. k. Landeszahlamts-Kassier, und Josef Tvrdoj, k. k. Rechnungsrevident, und ebenso zu Ersatzmännern die Herren Franz Kreminger, k. k. Realschulprofessor, Dr. Josef Nejedli, k. k. Gymnasialprofessor, und Johann Biffec, Expeditor der Südbahn, wiedergewählt. Schließlich wurde über Antrag des Herrn Schulrathes Jakob Smolej dem Obmann des Localausschusses, Herrn Landes Schulinspector Raimund Pirker, für die umsichtige Leitung des Ausschusses und für dessen Mühewaltung der Dank von der Versammlung votiert.

(Jagd- und Fischereikalender für Krain.) Nach dem krainischen Jagdschutzgesetze vom Jahre 1874 dürfen im Monate Mai in Krain bloß der Auer- und Wirtsbahn sowie das Hasel- und Schneehuhn gejagt werden, alle übrigen Wildgattungen befinden

sich in der Schonzeit. — Bezüglich der Fische gilt der Mai für den Karpfen, die Bleye, die Barbe, die Nase, die Aitel, den Barsch und die Schleie als Schonzeit. Dagegen ist der Fang von Forellen, Fuchen, Aeschen, Nalcutzen, Hechten und Wallern in diesem Monate zulässig.

(Schön' Wetter.) Das neueste Witterungsbulletin der meteorologischen Centralanstalt in Wien stellt für die nächsten Tage rasche Wärmzunahme bei vorwiegend heiterem Himmel in Aussicht, — ein günstiges Prognostikon, bezüglich dessen wir nur wünschen können, daß es sich auch buchstäblich erfüllen möge.

(Raubanfall.) Der aus Graflinden in Gottschee gebürtige, gegenwärtig bei Graz ansässige Michael Valner wollte anlässlich des heurigen Osterfestes nach 25jähriger Abwesenheit seiner Heimat einen Besuch abstatten und wurde, als er sich am Charismstage von seiner letzten Station aus gegen seinen Geburtsort auf den Weg machte, auf der Straße in der Nähe von Großschiz in der Dämmerung von zwei ihm unbekanntem Männern, welche er um den Weg frug, überfallen und durch mehrere, auf den Kopf geführte Knüttelstöße ziemlich schwer verletzt, so daß er besinnungslos an Ort und Stelle liegen blieb. Die Männer raubten ihm zugleich auch die Reisetasche, die er bei sich trug und die mit Kleidungsstücken und Eswaren im Werte von ungefähr 20 fl. gefüllt war. Ueber die vom Beschädigten tags darauf beim Gendarmerieposten in Seisenberg erstattete Anzeige wurden vom letzteren einige der That dringend verdächtige, übel beleumdete Individuen festgenommen und dem Gerichte übergeben. Auch die geraubte Reisetasche mit dem größeren Theile des Inhaltes wurde, in einer Scheune versteckt, aufgefunden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 2. Mai. Das Abgeordnetenhaus beschloß in die Specialdebatte einzugehen; viele Abgeordnete der Linken stimmten mit der Majorität. Die ersten fünf Budgetcapitel wurden erledigt. Im Verlaufe der Debatte bemerkte Graf Taaffe, die Bezüge des Ministers des Innern seien ins Budget eingestellt, weil möglicherweise im Laufe des Jahres ein solcher ernannt werden könnte. Die Bewilligung des Dispositionsfonds verlange er nicht als Vertrauensvotum, sondern mit Rücksicht auf die Staatsnothwendigkeit. Die Regierung stehe noch heute über den Parteien, stütze sich aber heute auf die Majorität des Hauses, weil diese die Erhaltung der Einheit und Machtstellung des Reiches anstrebe (Beifall.) Der Dispositionsfond wurde bewilligt. Reithammer beantragte Abänderung der Reichsrathswahlordnung für Böhmen, Hohenwart Einsetzung eines Ausschusses zur Berathung der Frage, ob das Reichsgericht in Wahlsachen competent sei.

Brüssel, 2. Mai. Große Abschiedskundgebung zu Ehren der Prinzessin Stephanie. 300 Vereine überreichten Blumenbouquets.

Petersburg, 2. Mai. Die Ruhe wurde in Elisabethgrad gestern wieder hergestellt; 400 Personen sind verhaftet.

Paris, 2. Mai. Die Franzosen besetzten widerstandslos Bizerta.

Konstantinopel, 2. Mai. Ein Fradé ermächtigt die Pforte, den Vorschlag der Mächte in der griechischen Grenzfrage zu acceptieren.

Triest, 2. Mai. (Triester Zeitung.) Der Vorstand des I. Militär-Veteranenvereins erhielt von Sr. Excellenz dem Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin nachstehendes Telegramm: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben die Meldung über die patriotische Feier der Fahnenweihe des I. Militär-Veteranenvereins von Triest und Umgebung mit ganz besonderer Befriedigung zur Kenntnis zu nehmen und mich zu beauftragen geruht, diesen Verein Allerhöchstihrer Huld und Gnade erneut zu versichern. Baron Ropcsa.“

Prag, 30. April. In der Schulhof'schen Cottonfabrik in Karolinenthal wurde der Colorist Köbele, ein 68jähriger Mann, von einem Arbeiter mit einer Pistole angefallen. Derselbe gab auf Köbele 5 Schüsse ab. Zwei derselben trafen, wovon der eine ihn leicht, der andere in der Brust schwer verwundete. Mit dem sechsten Schusse tödtete sich der Arbeiter selbst. Die That geschah um 4 Uhr nachmittags.

Paris, 2. Mai. Aus Tunis wird gemeldet, daß der Bey an den französischen Generalconsul Roustan ein Schreiben richtete, in welchem er erklärte, daß die hohe Achtung, die er für die französische Regierung hege, trotz des Einmarsches der französischen Truppen unverändert bleiben werde.

Dublin, 2. Mai. Eine Proclamation des Vizekönigs erklärt Dublin als im Zustande der Ruhefindung befindlich und verfügt für Dublin die Suspension der Habeas-Corpus-Akte. Die Verhaftung Dillon's und anderer Häupter der Ugarliga gilt als unmittelbar bevorstehend.

Petersburg, 1. Mai. Einer amtlichen Mittheilung zufolge fand am 27. April in Elisabethgrad ein Zusammenstoß zwischen Christen und

Juden statt, wobei einige jüdische Häuser und mehrere den Juden angehörende Schanklocale geplündert wurden. Die Ruhestörungen dauerten bis 29. April morgens, zu welcher Zeit die Ruhe wiederhergestellt wurde. Bei den Thätlichkeiten wurde ein Jude getödtet und mehrere Personen schwer verletzt. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

Bona, 30. April. Die Colonne des Generals Logerot ist in Souf-el-Arba eingetroffen, während die übrigen Colonnen vom Regen in ihrem Vormarsche aufgehalten werden. Man glaubt, daß dieselben morgen ihren Marsch wieder aufnehmen werden. Die Krumer haben Babachu geräumt und sollen sich um das Grab des Marabu Sidi-Abdalah in einer unwirtlichen Gegend concentriren. Die Bevölkerung von Kes und der Umgebung scheint die französische Herrschaft zu wünschen. Etwa 50 fanatische Araber haben am 25ten April eine Demonstration gegen Geryville unternommen und sind bis auf eine Distanz von zwei Kilometer der Stadt nahegekommen. 15 Reiter und 40 Infanteristen zogen ihnen entgegen und tödteten 7 Mann derselben.

Angewandte Fremde.

Am 1. Mai.

Hotel Stadt Wien. Wirt, Kulla, Fingl, Kaufleute, und Eichberger, Wien. — Nardelli, Kaufm., und Pollat, Triest. — Malli, Kaufm., Neumarkt. — Kahn, Kaufm., Budapest. — Wiener, Kaufm., Paris. — Wangler, Notar, Pola. — Ludwig, Oberst, Ugram. — Langer, Adelsberg. — Knaus, Realitätenbesitzer, Friesach. Hotel Elephant. Stanzer, Gonobitz. — Biller, Schwarz, Weltner, Kaufleute, und Butovac, Regimentsarzt, Graz. — Gregoric, Gurkfeld. — Pitti Margaretha. — Goldberger, Großhändler. — Badi, Fabrikant, und Kofis, Kaufm., Marburg. — Kleinercher, Tirol. — Kuster, Kiemer, Cilli. — Tomšic, Ratel. — Gorup, Kaufm., Görz. — Malj, Fabrikant, Neumarkt. — Eisenstädter und Fried, Kaufleute, Wüßing. Hotel Europa. Haller, Kaufm., Geldern. Mohren. Rainz, Görz. — Ragode, Gereuth. — Kalcit, Laibach. — Niasel, Müller. — Pintar, Fleischer, Rudolfswert. — Müller, Ingenieur, und Novak, Wien. — Goreny Maria, Sagor. — Stare Lucia, Littai.

Verstorbene.

Den 2. Mai. Anna Karl, Private, 72 J., Preßernplatz Nr. 3, Altersschwäche. — Johann Mihelic, Wirtstribens Sohn, 17 Mon., Floriansgasse Nr. 32, Blattern.

Im Civilspitale:

Den 26. April. Ursula Lampič, Diurnistensgattin, 38 J., Lungentuberculose.

Den 27. April. Barthelma Urazen, Inwohner, 60 J., Lungentuberculose. — Anton Ragode, Inwohner, 64 J., Darmkatarrh. — Andreas Pintar, Grundbesitzer, 41 J., Lungentuberculose.

Lottoziehungen vom 30. April:

Triest: 1 38 9 87 32.
Linz: 81 42 23 40 89.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt des Himmels	Wetter
7 U. Mg.	737.33	+11.4	SW.	mäßig	halbheiter
2 „ „	736.85	+17.7	SW.	heftig	heiter
9 „ Ab.	736.10	+11.4	SW.	schwach	theilw. heiter

Tagsüber heiter, windig; schwaches Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 13.5°, um 2.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Allen Verwandten und Freunden, die während der langwierigen Krankheit und anlässlich des Verschwindens unserer innigstgeliebten Mutter, Frau

Marie Künl,

atad. Malers Witwe,

zahlreiche Beweise aufrichtiger Theilnahme gezeigt haben, sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Die hinterbliebenen Waisen.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise innigen Beileids anlässlich des Hinscheidens unseres vielgeliebten Bruders und Onkels, Herrn

Franz Neckermann,

k. k. Grundbuchführers in Gurkfeld,

sowie für die zahlreiche Theilnahme an dem Leidenbegännisse und die vielen Kranzspenden von Seite der Herren Beamten und Bürger von Gurkfeld sagen alle den herzlichsten Dank.

Johann Neckermann, Bruder. — Maria Neckermann, Schwester. — Mizi Neckermann, Johann Neckermann, Ferdinand Neckermann, Albin Neckermann, Karl Neckermann, Neffen.